

Sehen auf das Unsichtbare

Predigt H.A. Willberg 16.06.2019 Klinikum Langensteinbach

Johannes 3,1-15 - Sonntag Trinitatis

Dieser Text geht uns nicht leicht ein. Mir scheint, dass er sich uns am besten erschließt, wenn wir ihn nochmals in aller Ruhe von Vers zu Vers betrachten und jeweils innehalten, um uns zu vergegenwärtigen, was da wohl eigentlich gemeint ist.

Nikodemus reagiert auf das sichtbare Äußere: Die „Zeichen“, die Jesus tut. Nikodemus schließt daraus, dass Jesus ein Bote Gottes sein muss. Jesus lässt das unkommentiert. Stattdessen spricht er vom unsichtbaren Inneren: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Nikodemus versteht das wiederum als einen äußerlichen Vorgang und kann sich darum nichts darunter vorstellen: Wie soll denn das möglich sein, noch einmal geboren zu werden? Das geht doch gar nicht! Nein, antwortet Jesus, es handelt sich um etwas Inneres. Das lässt sich nicht mit den Sinnen fassen. Durch „Wasser und Geist“ geschieht es. „Wasser“ meint die Taufe und „Geist“ ist hier das unsichtbar innerlich Wirkende, der Gegensatz zum „Fleisch“, dem äußerlich Sichtbaren. Die Taufe ist zwar auch etwas Äußerliches, aber nur als Symbol ihrer innerlichen Bedeutung, die in dieser Neugeburt liegt.

Ziel der Neugeburt ist, sagt Jesus, dass wir in das Reich Gottes kommen. Das Wasser der Taufe symbolisiert, was sich unsichtbar durch den Geist vollzieht: Wir werden in Gottes Reich hinein geboren. Gottes Reich ist im ursprünglich griechischen Johannesevangelium genau genommen „Gottes Herrschaft“. Wir kommen nicht in eine räumlich zu verstehende andere Welt, sondern es geht darum, dass wir nach dem Willen Gottes leben, seinem Herrschaftsanspruch gemäß. Im Lukasevangelium antwortet Jesus, als die Pharisäer ihn nach den äußeren Merkmalen des kommenden Gottesreichs fragen: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier!, oder: Da! Denn seht, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“¹ Statt „unter euch“ kann man auch „in euch“ übersetzen. Gottes Herrschaft ist also zuerst eine innere Veränderung im Unsichtbaren.

Die Taufe symbolisiert dem Neuen Testament nach ein Abwaschen und ein Ertränken. Abgewaschen wird der Schmutz der Sünde, ertränkt wird das ganze Unwesen der Sünde, das uns gefangen hält. Hierzu hat sich vor allem Paulus genauer geäußert: Demnach sitzt die Sünde nicht im inneren Menschen, sondern in der Äußerlichkeit, die er wie auch unser Text das „Fleisch“ nennt. Paulus zufolge liegt die äußerliche Existenz, das Fleisch, gefangen unter der Herrschaft der Sünde. Dadurch wird der innere Mensch, der eigentlich unbedingt das Gute will, daran gehindert, es zu vollbringen. Das einzig Sichtbare an der Reinigung von der Sünde im Vollzug der Taufe ist das Zeichen. Der äußere Mensch besteht biologisch, psychologisch und soziologisch unverändert fort. Dem getauften Menschen sieht man die innere Veränderung zunächst durchaus nicht an.

Indem die Reinigung von der Sünde unsichtbar geschieht und die Taufe nur das äußere Zeichen dafür ist, befindet sich der getaupte Mensch in einer zwiespältigen Existenz: Einerseits ist die Sünde ertränkt und abgewaschen, andererseits hat sich äußerlich erst einmal gar nichts verändert. Es liegt nahe zu folgern, dass dann ja wohl auch gar nichts geschehen ist. Darin besteht das Hauptargument derer, die darum der so genannten „Taufwiedergeburtstheorie“ heftig widersprechen. Sie nennen das Betrug und Selbstbetrug. Die Neugeburt, so argumentieren sie, müsse schon deutlich irgendwie äußerlich sichtbar werden, sonst sei sie nur eingebildet.

Jesus stellt ein weiteres Bild neben das vom Wasser der Taufe: „Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist.“ Mit anderen Worten: Das Unsichtbare wirkt sich deutlich genug erkennbar im Sichtbaren aus. Das Innere steht in einem Verhältnis zum Äußeren und hat Einfluss darauf. Wie der Wind die Blätter bewegt oder die Segel füllt, so bläst der Geist in den äußeren Menschen hinein und löst eine erkennbare Bewegung in ihm aus.

¹ Lk 17,20f.

„So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist“. Zusammenfassend können wir feststellen: Die Neugeburt selbst geschieht im Unsichtbaren. Das Symbol der Taufe zeigt an, was da unsichtbar geschieht: die vollständige und vollkommene Reinigung von aller Sünde. Die Wirkung der Neugeburt hingegen wird sichtbar darin, dass wir vom Geist bewegt werden, obwohl wir äußerlich so bleiben, wie wir sind.

Der Geist, aus dem die Neugeburt hervorgeht, ist göttlich. Nur Gott kann uns von aller Sünde reinigen. Der göttliche Geist ist der *heilige* Geist. Durch sein unsichtbares Wirken an unserem „Fleisch“, wie das Neue Testament sagt, ist die Herrschaft der Sünde im äußeren Menschen überwunden. Der äußere Mensch kann nun nicht mehr verhindern, dass der innere Mensch das Gute, das er eigentlich will, verwirklichen kann. Das wiederum wird am äußeren Menschen sichtbar, indem er durch den heiligen Geist *bewegt* wird.

Nun fragt Nikodemus aber wieder und wir mit ihm: „Wie kann das geschehen?“ Jesu Antwort klingt verwundert: „Du bist Israels Lehrer und weißt das nicht?“ Offenbar will er damit sagen: „Das *solltest* du doch eigentlich wissen!“ Damit nimmt Jesus für sich in Anspruch, eigentlich gar nichts Neues zu sagen: Das Prinzip ist immer dasselbe, egal ob du jüdischer Schriftgelehrter oder Jesus-Nachfolger bist, kurz gesagt: egal ob Jude oder Christ. Das Prinzip ist dasselbe, der Vorgang ist derselbe, der Geist ist derselbe. Aber nun erklärt Jesus seinem nächtlichen Besucher auch, was ihn und die Seinen von den jüdischen Schriftgelehrten unterscheidet, die zu einem großen Teil eine sehr feindselige Haltung eingenommen haben. „Wir reden, was wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen haben; ihr aber nehmt unser Zeugnis nicht an.“ Was wissen sie, was haben sie gesehen? „Wir *reden* davon und wir *bezeugen* es“, sagt Jesus. Es wird sich also wohl um daselbe handeln, wovon er auch jetzt gerade *geredet* hat und immer wieder redet. Was ist das? Wohl kaum die mystisch erleuchtete Einsicht der wahren „wiedergeborenen Gläubigen“ in das unsichtbar Göttliche. Nein, sondern das Unsichtbare ist und bleibt unsichtbar. Was Jesus aber weiß ist, dass dieses Unsichtbare erfüllt ist von der vergebenden Liebe Gottes, der uns Menschen ohne unser eigenes Zutun mit sich selbst versöhnt, indem er uns völlig von der Sünde befreit. Und was Jesus bezeugt, sind die Wirkungen dieser Befreiung. Er weiß es, weil er zutiefst davon überzeugt ist: es ist ihm starke, tröstliche Gewissheit. Und das bezeugt er, weil die befreiende Kraft des heiligen Geistes so stark und dankbar sein eigenes Herz bewegt.

Jesus sieht, dass er die Brücke des Verständnisses mit Nikodemus nur findet, wenn er seine Lehre von der Neugeburt in dessen alttestamentliche Vorstellungswelt übersetzt. Darum nimmt er nun noch ein drittes Bild hinzu: „Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.“ Als Israel Gottes Führung durch die Wüste mit Misstrauen beantwortete, hätten feurige Schlangen diese Menschen tödlich gebissen, erzählt die Geschichte. Gott ließ Mose eine symbolische Schlange herstellen. Wer sie ansah, wurde geheilt. Diese Geschichte ist nun selbst Symbol für das, was Jesus kommen sieht: Seine eigene Erhöhung am Kreuz.

Das Kreuzzeichen hat sich mit dem Taufzeichen verbunden. Darauf gründet seither der christliche Glaube. Das Blut des Gekreuzigten ist Sinn und Siegel des Wassers der Taufe. Im Unsichtbaren hat Gott vollendete Tatsachen geschaffen: Wir sind versöhnt, die Sünde ist vergeben und besiegt. Nun sind wir frei, das Gute zu tun, das wir eigentlich wollen. Gewissheit und Lebenskraft wird uns das, wenn wir unseren Blick von der Widersprüchlichkeit der äußeren Erfahrung weg wenden, um auf die unsichtbaren vollendeten Tatsachen zu schauen. Paulus bezeugt das in seinem zweiten Brief an die Korinther mit folgenden Worten:² „Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Denn unsre Bedrängnis, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.“

Sehen auf das Unsichtbare, das ist glauben. Das wirkt sich aus in unserem Leben, besonders dann, wenn wir es sehr schwer haben, denn es erweckt eine Hoffnung in uns, die stärker ist als alles, was uns resignieren und verzweifeln lassen will. So finden wir auch in der schwersten Lage einen guten Weg.

Amen

² 2Kor 4,16-18.